



Als ich vor zwei Jahren ein Praktikum beim Amt für Kultur gemacht habe kam die Frage auf, ob die Lernenden des Kantons St.Gallen bei einem Kulturkosmonauten-Workshop mitmachen wollen. Ich fand das megaspännend, einfach weil ich das überhaupt nicht kannte und dachte, das könnte mir privat und für die Arbeit was bringen.

Wir haben am Anfang in kürzester Zeit unglaublich viele Ideen gesammelt und gemerkt, wir können gar nicht alles umsetzen. Eigentlich fand ich genau das so cool, dass wir gleich alle so viele und unterschiedliche Ideen hatten, und so plötzlich, und dass wir aus allen diesen Ideen etwas zusammen gemacht haben. Am Anfang hatten wir nichts, und am Schluss haben wir verschiedenste Details verknüpft – Texte geschrieben, Tanz, jemand konnte auf iPads malen, diese graphischen Elemente haben wir dann dazu genommen, und jeder hat etwas beigetragen zum Ganzen, deswegen ist das so gut geworden am Schluss!

Mich hat selber erstaunt, wie gut das gekommen ist, sonst war ich eher nervös, wenn ich vor Leuten gestanden bin, habe gezittert und gestottert bei Präsentationen. Ich weiß wirklich nicht wie ich das gemacht habe, aber am Abend der Kulturkosmonauten-Präsentation war einfach alles weg, ich bin selbstsicher vor allen gestanden und fühlte mich megawohl. Und ich dachte, okay, war das jetzt gerade ein Film in dem ich war, oder was war da los? Das hat mir mega viel gebracht, auch privat, vielleicht war das genau die Stütze, die ich einfach mal brauchte.

Du weißt einfach ganz genau, was Du machst, Du hast alles ja selber erarbeitet, und die anderen wissen es auch und können helfen, wenn etwas passiert. Das war sowieso verrückt, wie mega gut wir uns verstanden haben in diesen paar Tagen im Team, wir haben wirklich eine Bindung aufgebaut, obwohl ich keinen gekannt habe und wir so total unterschiedlich waren.

Ich denke vor allem daran zurück, wenn ich sicher mit mir selber sein muss bei etwas, dann denke ich: Du hast das schon mal geschafft, du schaffst das jetzt auch. Gleich anschließend hatte ich zum Beispiel die Abschlusspräsentation meiner Lehre, und ich dachte: Ich weiss ganz genau worum es geht, was ich vorstelle und präsentiere, ich

kann das, selbst wenn ich einen Blackout habe. Ich glaube, ich habe noch nie einen besseren Vortrag gehalten!

Seither erinnere ich mich immer wieder daran, ich darf das nicht vergessen, ich weiss, ich kann es, und ich mach das einfach.

Die wenigsten Leute kennen das und wissen davon, das ist schade. Gerade weil alle so verschieden sind, muss man das ausprobieren, jeder muss für sich selber herausfinden: Gut, ich hab jetzt das gelernt oder das... Du gehst da nicht raus und sagst, ich habe nichts dabei gelernt, jeder, wirklich jeder wird da etwas für sich daraus ziehen.

Ich habe mich mega gefreut als ich den Newsletter des Kantons gelesen habe und gesehen habe, «Kulturworkshop mit allen Lernenden des Kantons», dass das jetzt alle machen. Ich glaube, wenn man nicht weiß, was dabei rauskommt, trauen sich einfach zu wenige.

Mir fällt spontan nichts ein, was ich verändern würde, es ist ja eh nie das Gleiche – Einfach schauen, dass es so verschieden bleibt! Weil die Leute so verschieden sind. Zum Beispiel Leonies Zeichnungen, wir waren alle völlig perplex, dass man so etwas überhaupt brauchen konnte in so einem Kontext, und dann haben wir das animiert und vor der Green Screen gespielt, das wird es garantiert kein zweites Mal geben.

Ich möchte jetzt mein Betriebswirtschafts-Studium abschließen und daneben weiter im Bereich Kultur tätig sein, gerne Workshops mitmachen, auch einfach nur davon hören, dass ich das nicht verliere. Ich habe das Gefühl, es holt die Menschen auf den Boden und zu sich, in all dem Stress, es macht Spaß. Ich hoffe, dass ich das nie aus den Augen verliere, dass ich die Kulturkosmonauten in meiner Nähe behalten kann.

*Ariana Ismaili, 7.8.2020*



Als ich in die Schweiz kam, war ich zuerst zehn Monate im Asylheim in Vilters, einem ganz abgeschnittenen Ort, und wurde dann Ganterschwil zugewiesen. Ich hatte fast keinen Kontakt mit Menschen, ich habe viel Deutsch gelernt, hatte aber niemanden, mit dem ich reden konnte, das hat mich total belastet. Ich war sehr deprimiert, habe zwei Jahre kaum gesprochen und hatte wirklich Angst vor Menschen. So war ich früher nie, ich war ein offener Mensch, ein Draufgänger, aber plötzlich hatte ich Angst, im Zug zu sprechen, Deutsch zu sprechen, mit Menschen in Kontakt zu gehen. Ich fühlte mich nicht willkommen.

Ich hatte in meiner Heimat noch nie Theater gespielt, habe erst in St.Gallen durch einen Freund in einem Theaterstück beim Theater 111 mitgemacht. Eine Freundin hat mir dann von den Kulturkosmonauten erzählt und mich ins Training mitgenommen. Ich hatte vorher noch nie getanzt, und plötzlich mussten wir uns bewegen und tanzen, deswegen war ich zuerst zurückhaltend. Aber an diesem Abend habe ich Mut gehabt und habe einfach mitgemacht, obwohl ich nicht wusste, was ich da tue. Die Menschen waren so freundlich, auch die Künstler, ich war total begeistert von ihnen. Plötzlich war ich in der Mitte, und bin ganz hoch gesprungen, und ich dachte woow, auf der Welt gibt es noch sowas zu leben! Das war unbezahlbar, ich habe so etwas noch nie erlebt, ich habe alles vergessen, was mich bedrückt. Das war total schön für mich, und ich habe mir gesagt, wow, ich muss das unbedingt weitermachen! Ich bin dann jeden Montag ins Training gekommen. Bei den Kulturkosmonauten habe ich die Möglichkeit, andere Menschen kennen zu lernen, auch die Schweizer - Es macht Freude, es macht Spass und es macht Mut, sich in der Gesellschaft zu bewegen, das alles habe ich bei den Kulturkosmonauten zurückgewonnen. Eine Stadt ohne Kulturkosmonauten kann ich mir nicht mehr vorstellen.

Wir haben dann vorgeschlagen, ein Stück zu machen, Romeo und Julia. Ich war überglücklich, dass wir uns für dieses Stück entschieden haben, ein Traum ging für mich in Erfüllung. Wir haben die Geschichte auf unsere Art erzählt, ich habe gesprochen und getanzt, und auch ein Lied gesungen und Gitarre gespielt. Es war in

den Intensivproben sehr anstrengend, manchmal dachte ich, ich kann nicht mehr, aber ich habe Vollgas gegeben, «crazy dance!»- Ich bin über mich hinausgewachsen.

Alles, was ich bei den Kulturkosmonauten gemacht und gesehen habe, hat mich total begeistert. Ich habe es auch bei den Behörden eingereicht, als Beweis, dass ich mich engagiere, das war eine ganz konkrete Hilfe. Die Kulturkosmonauten haben mich irgendwie nochmals in die Gesellschaft genommen, haben mir diese Kraft gegeben, in einem Moment, wo ich aufgeben wollte. Das hat mich am Leben gehalten. Wenn man bei den Kulturkosmonauten ist, nimmt man sich Zeit für sich selbst. Ich kann mich selbst sein. Ich kann mehr sein, als was die Gesellschaft in mir sieht.

Ich sehe die Kulturkosmonauten nicht als Kollegen oder Freunde, das ist meine Familie, meine hierige. Deshalb habe ich auch allen meinen positiven Asylentscheid mitgeteilt, nach 3 Jahren warten habe ich allen die Nachricht geschickt, sofort!

Ich möchte nie mit den Kulturkosmonauten aufhören, weil es mir Leben gibt. Ich war in einer Welt, auf die keine Sonne mehr schien, jetzt kann ich dank den Kulturkosmonauten sogar abends Sonnenaufgänge erleben. Vor allem habe ich wieder Hoffnung und Lebensfreude. Vielleicht könnten wir einmal in der Öffentlichkeit auf der Strasse tanzen, mitten in der Stadt, «crazy dance», alle zusammen.

*Baran Robin, 25.7.2020*



Zum ersten Mal habe ich vor zwei Jahren einen Kulturkosmonauten-Workshop gemacht mit der Klasse des Integrationsförderkurs. Am ersten Tag war alles so neu und sehr spannend: wir haben uns erst einmal kennen gelernt, ich musste vor meine ganze Klasse stehen und etwas erzählen. Das habe ich noch nie in meinem Leben gemacht, ich war sehr schüchtern und habe mich geschämt. Wir haben dann die Geschichte des Kleinen Prinzen gehört und gemalt und Planeten gebaut. Und dann haben wir alle in Gruppen Planeten beschrieben die wir erfunden haben, auf meinem gab es böse Menschen. Das gab dann am Schluss bei der Aufführung die Szene auf dem Planeten mit dem kleinen und dem grossen Prinzen, das war sehr lustig! Ich selber habe die Szene auf dem Eisplaneten gespielt, wo man friert. Die Aufführung dann im Talhof war so verrückt, ich war den ganzen Tag am Zittern und sehr nervös! Da waren ganz viele Kollegen, die ganze erste Reihe war voll, mein Bruder war da, meine Schwester und meine Cousine, alle haben gelacht und es hat ihnen sehr gefallen. Und meine Lehrerin hat nachher gesagt: Ladan, vor den Kulturkosmonauten warst du immer ganz still, ich habe dich nie gehört, und jetzt: Tipptopp!

Weil ich nachher noch den Integrationskurs gemacht habe, habe ich ein Jahr später noch einen Workshop gemacht, das war auch echt schön. Da habe ich schon gewusst, was man machen muss, ich war schon ein bisschen Profi und konnte meinen Kollegen helfen und Mut machen: He, das ist normal, spiel einfach und vergiss alles, es macht alles auch Spass! Wir haben an einem sehr schönen Ort gespielt, im Palace, das ist ein altes Kino. Wir haben viele verschiedene Dinge gemacht, auch getanzt und zusammen alles ausgedacht. Ich habe früher nur in meinem Zimmer getanzt, ich gehe auch nicht oft an Feste, und wenn, dann schaue ich nur zu. Hier haben wir alle den ganzen Tag getanzt und viel mit Musik und Bewegung gemacht, das war toll! Ich habe sogar vergessen Mittag zu essen, die Musik war an, und Ladan tanzt! Das hat so viel Spaß gemacht. Diesmal ist auch meine Mutter zur Präsentation gekommen. Sie sagt sonst immer ich soll nicht so laut lachen und tanzen, und dann hat sie gesagt, Ladan, das war ja mal genau das Richtige für dich! Sie hat nicht alles verstanden, mein Bruder auch nicht, aber die ganze Zeit geschaut.

Am besten gefallen hat ihr aber unsere Aufführung von Romeo und Julia. Da waren auch so viele Kolleginnen von mir, Cousinen aus Somalia, und Kollegen aus Eritrea und Albanien und alles. Dazwischen war ich noch beim Montagstraining und habe gedacht, ach, du kannst da einfach weitermachen! Und ich habe mich für das Stück angemeldet. Ich fand es schön, abends zu den Proben zu kommen nach der Schule, in der Nacht noch draussen zu sein. Die letzte Woche war anstrengend, aber toll. Die Gruppe war total unterschiedlich, teilweise viel älter, aber wir haben sehr gut zusammengearbeitet. Am meisten geblieben ist mir der Kreistanz, «Shamame» und wenn Julia stirbt. Ich lese jetzt das Buch und habe den Film schon zweimal geschaut, mit Leonardo di Caprio, toll, aber so traurig!

In unserem Land sterben auch viele, weil sie nicht heiraten können wen sie wollen, Frauen verbrennen sich selber oder springen irgendwo hinunter oder trinken Gift. Die Eltern sagen, diese Familie ist anders, du kannst nur in diese Familie heiraten. Alle sind Somali, gleiche Sprache, gleicher Glaube, aber die sind so und die so! Als ob du nur in St.Gallen heiraten kannst und nicht in Zürich, wie bei Romeo und Julia, deshalb ist das eine wichtige Geschichte. Meine Familie ist anders, mein Vater sagt ich kann heiraten wen ich will, schon mein Grossvater war ein freier Mensch und hat mir Mut gemacht, ich habe ihn sehr geliebt.

Mein grösster Traum ist es, Ärztin zu werden und in Somalia ein Gesundheitszentrum für Frauen zu eröffnen. Es gibt nicht so viele Frauenärzte, die Frauen haben so viele KinderKinderKinder, das ist nicht gut für sie.

Aber langsam. Ich suche jetzt ein Praktikum, als Fachfrau Gesundheit, und wenn es geht, komme ich wieder ins Training. Die Kulturkosmonauten sind toll so, ich würde nichts ändern!

*Ladan Mohamed Dugsiye, 17.8.2020*



Das erste Mal habe ich durch Ann Katrin und Tobi von den Kulturkosmonauten gehört. Sie haben von ihrer Arbeit dort erzählt und dass sie ein Stück machen wollen und gemeint, komm doch vorbei! Dann bin ich an diesem Abend vorbei, es war spät abends und eigentlich hat es mir gestunken, aber dann fand ich es voll mega cool, das erste Training, es hat mich richtig reingezogen! Die Leute, die Atmosphäre, die Energie, es hat einfach gestimmt. Beim zweiten Mal haben wir abgestimmt, was wir machen wollen, ich hätte auf alles Lust gehabt, auch auf den Roman und die selbst entwickelte Geschichte - die Gruppe sich dann für Romeo und Julia entschieden. Wir haben einen Text bekommen und über die Herbstferien gelernt, ich habe alles angestrichen und gelernt.

Vor den Weihnachtsferien dachte ich dann, ooh, wo führt das hin, schaffen wir das? Wir hatten ja erst ganz wenige Szenen angefangen... Aaah... und in zehn Tagen war Premiere! Wir haben dann diese Intensivproben gehabt, es war wirklich sehr anstrengend, aber auch megatoll, wir haben acht Stunden am Tag geprobt, die Ferien sind also ausgefallen sozusagen, aber ich fands cool! Ich habe schnell gemerkt, dass wir gut vorankommen, und dachte: Es kommt, es kommt!

An der ersten Aufführung war ich überhaupt nicht nervös, aber an der zweiten sehr! Weil da alle meine Kolleginnen und Kollegen gekommen sind. Am meisten wird mir bleiben, wie ich das Guggisberg-Lied gesungen habe. Und die Kämpfe!

Bleiben werden mir auch die vielen coolen Leute, das feine Essen, am Schluss das gemeinsame und als Irina Tiramisù mitgebracht hat – Es war megamegaspannend, mit so verschiedenen Leuten aus anderen Ländern zusammen zu sein, das gab es vorher nicht in meinem Leben, für mich ist da wirklich eine Welt aufgegangen! Sie haben mir wie so einen Blick verschafft in ihre Welten. Einerseits ganz anders, andererseits ganz gleich. Spannungen gab es überhaupt nicht, wir haben halt einfach zusammengearbeitet.

Ich habe nach den Aufführungen einmal das Training ausfallen lassen, ich brauchte eine Pause, dann bin ich wieder gegangen. Und dann kam Corona, und wir haben über Zoom weitergearbeitet. Das kann man nicht vergleichen, irgendwann dachte ich schon: Ich würde sie gerne wieder sehen, es ist nicht das Gleiche, wenn man zuhause

im Zimmer Choreografien lernt. Aber irgendwie auch cool, dass wir nicht einfach alles aufgehört haben und uns weiter verabredet haben.

Und dann die Kosmonauten-Kulturwoche, die war richtig, richtig cool. Man hat wieder neue Leute kennen gelernt. Es gab jeden Tag ein Zoom-Dings, und man hat sich dann in kleinen Gruppen auch getroffen. Ich war mit Ella und Oskar in einer Gruppe, habe mit ihr einen Tanz choreografiert und improvisiert, und Oskar hat Akkordeon gespielt. Als der Tanzfilm fertig war, dachten alle, wir sind beste Freunde, dabei hatten wir uns noch gar nie gesehen!

Dann haben wir im Training das Grand Hotel Kosmorona gegründet und Figuren und Szenen erfunden – Und dann war es plötzlich ganz schnell vorbei und der Lockdown zu Ende. Und Sommerpause.

Ich hätte das Projekt Kosmorona gerne noch weiterverfolgt weil ich glaube, das wäre super geworden, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten.

Inzwischen tanze ich auch ausserhalb der Kulturkosmonauten am Dienstag, Mittwoch und Samstag und überlege, ob ich nach der Sek nach Zürich in die Tanzschule gehen soll.

Und mit den Kulturkosmonauten könnten wir mal alle zusammen in die Ferien, ans Meer!

*Luine Seidl, 18.8.2020*